

— Stuttgart, 4. Jan. Sicherem Vernehmen nach wird der in Württemberg bis jetzt noch nicht publicirte Bundesbeschluss in Preßsachen, welcher Normativbestimmungen für die Preßgesetzgebung in allen deutschen Staaten enthält, in einer der nächsten Nummern des „Regierungs-Blattes“ publicirt werden, so daß derselbe auch für Württemberg maßgebend wird. Es wäre hiernach unsere Landesgesetzgebung für die Presse einzurichten und wie ich weiter erfahre, soll auch diesen Bestimmungen des Bundespreßgesetzes entsprechender Preßgesetz-Entwurf für Württemberg ausgearbeitet seyn, um nachdem er die Stadien der Vorberathungen durchlaufen und die königliche Genehmigung erhalten hat, dem nächsten Landtage vorgelegt zu werden. Hiernach wären für Zeitschriften Concessionen und Concessionen nothwendig und wenn die letzteren den bereits vorhandenen auch nicht verweigert werden wird, so ist andererseits die Entziehung derselben nach vorangegangener Verwarnung zulässig, was namentlich in der Richtung hin von Wichtigkeit ist, um die systematische Aufreizung eines Theils der Schichten der Gesellschaft gegen die andere, wiees in letzterer Zeit in der Adelsfrage vorgekommen ist und was in keinem Lande geduldet wird, fernerhin unmöglich wird, was gewiß Niemand bedauern kann.

— Die bereits von uns erwähnte königl. Verordnung in Betreff des fremden Papiergelds ist, wie wir hören, mehrfach falsch gedeutet worden, und da sie mit dem 1. Januar in's Leben getreten ist, so dürfte es am Platze seyn, darüber bestimmten Aufschluß zu erhalten, welches Papiergeld bei uns noch zulässig ist: Es ist dieß das badische jeder Größe, das großh. hessische (Grundrentscheine), das herzogl. nassauische (Noten der Landesbank), die Noten der königl. bayerischen Wechsel- und Hypothekbank von 10 fl. und mehr. Von preussischem, sächsischem u. s. w. Papiergeld sind nur die größten Stücke als die von 1 und 5 Thaler zugelassen, wie auch in Preußen die württembergischen 2 und 10 Guldenscheine nicht zugelassen sind. Da sich indeß die Regierung Ausnahmen vorbehalten hat, so dürfte nach weiterer genauer Erhebung der Verhältnisse und Verständigung unter den Regierungen schon das andere Papiergeld wieder Zulassung finden, so weit es ohne Nachtheil für das Publikum geschehen kann.

Auflösung des Rathfels in No. 2:
N u ß.

(An N. N.) 5/1 56. Zu spät erhalten, es wird um genaue Adresse gebeten.

B a d n a n g.
Gläubiger = Aufruf.

In der Schuldsache des † Gottfried Rosenwirth, Tuchmachers von hier, haben die bekanntesten Gläubiger mit der Wittve einen Nachlaß-Vergleich abgeschlossen. Es ergeht nun an etwa unbekanntere Gläubiger die Aufforderung, ihre Ansprüche an die Rosenwirth'schen Eheleute binnen 10 Tagen hier anzumelden, widrigenfalls der abgeschlossene Vergleich zum Vollzug gebracht würde.

Den 8. Januar 1856.
Gemeinderath.
Vorstand: S c h m ü c k e.

B a d n a n g. [Brod = Tare.]
Von heute an kosten:
8 Pfund weißes Kernbrod 30 fr.
Ein Kreuzerweck muß wiegen 5 3/4 Loth.
Den 8. Januar 1856.
Königl. Oberamt.
H ö r n e r.

B a d n a n g. [Fleisch = Tare.]
1 Pfund Kalbfleisch kostet 8 fr.

Wimmenden. Naturalienpreise v. 3. Jan. 1856.

| Fruchtgattungen | Höchste. | | Mittel. | | Niederk. | |
|-------------------------|----------|-----|---------|-----|----------|-----|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. |
| 1 Scheffel Weizen . . . | 17 | 36 | — | — | — | — |
| „ Dinkel . . . | 8 | 32 | 8 | 14 | 7 | 52 |
| „ Kernen . . . | 19 | 40 | 18 | 30 | — | — |
| „ Gerste . . . | 11 | 12 | 10 | 40 | — | — |
| „ Haber . . . | 5 | 40 | 5 | 31 | 5 | 27 |
| „ Roggen . . . | 14 | 56 | 14 | 24 | — | — |
| 1 Eimer Gemischt . . . | 1 | 34 | — | — | — | — |
| „ Einkorn . . . | — | 56 | — | 54 | — | — |
| „ Erbsen . . . | 1 | 48 | 1 | 30 | 1 | 20 |
| „ Ackerbohnen . . . | 1 | 24 | 1 | 20 | 1 | 16 |
| „ Linsen . . . | 1 | 52 | 1 | 44 | — | — |
| „ Welschkorn . . . | 1 | 28 | 1 | 24 | 1 | 20 |

Hall. Naturalienpreise vom 5. Januar 1856.

| Fruchtgattungen | Höchste. | | Mittel. | | Niederk. | |
|----------------------|----------|-----|---------|-----|----------|-----|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. |
| 1 Eimer Kernen . . . | 2 | 32 | 2 | 24 | 2 | 15 |
| „ Roggen . . . | 1 | 52 | 1 | 50 | 1 | 42 |
| „ Weizen . . . | — | — | — | — | — | — |
| „ Gemischt . . . | 2 | 3 | 1 | 51 | 1 | 42 |
| „ Gerste . . . | 1 | 28 | 1 | 25 | 1 | 23 |
| „ Haber . . . | — | 43 | — | 40 | — | 37 |
| „ Erbsen . . . | 1 | 30 | 1 | 26 | 1 | 24 |
| „ Linsen . . . | 1 | 32 | 1 | 31 | 1 | 30 |
| „ Ackerbohnen . . . | — | — | 1 | 15 | — | — |

Heilbronn. Naturalienpreise v. 5. Janr. 1856.

| Fruchtgattungen | Höchste. | | Mittlere. | | Niederk. | |
|-------------------------|----------|-----|-----------|-----|----------|-----|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. |
| 1 Scheffel Kernen . . . | 21 | — | 20 | 29 | 19 | 30 |
| „ Dinkel . . . | 9 | 30 | 8 | 28 | 7 | — |
| „ Weizen . . . | — | — | — | — | — | — |
| „ Korn . . . | — | — | — | — | — | — |
| „ Gerste . . . | 12 | — | 11 | 24 | 10 | 30 |
| „ Gemischt . . . | — | — | — | — | — | — |
| „ Haber . . . | 6 | 24 | 5 | 59 | 5 | 40 |

B a d n a n g, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Berthold.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

No. 4. Freitag den 11. Januar 1856.

Amtliche Bekanntmachungen.

B a d n a n g. Mit Genehmigung der K. Kreisregierung vom 28. v. M. ist die Gemeinde Rosstaig als selbstständige Gemeinde aufgehoben, und dem Schultheißerei-Verbande Spiegelberg als Theilgemeinde einverleibt worden, was hiedurch öffentlich bekannt gemacht wird.
Den 7. Januar 1856.
Königl. Oberamt.
H ö r n e r.

B a d n a n g. An die Schultheißenämter. (Die Zunft-Versammlungen betreffend.)

Es ist dem Oberamt angezeigt worden, daß in den meisten Gemeinden des Bezirks sich von den verschiedenen Gewerben Meister befinden, welche ihr Gewerbe vorübergehend gegenwärtig nicht betreiben, und deshalb nicht in den Steuerrollen laufen, ohne jedoch auf ihr Gewerbe recht ganz verzichtet zu haben. Da solche Meister dem Zunftverband noch angehören, so müssen auch sie bei den Zunftversammlungen erscheinen oder Stimmzettel einreichen, daher die Ortsvorsteher auch solchen Meistern die Vorladungen zu den Zunftversammlungen zu eröffnen haben, um was sie durch die besondern Ausschreiben der Zunftobleute bereits ersucht sind.
Den 9. Januar 1856.
Königl. Oberamt.
H ö r n e r.

B a d n a n g. Die Schultheißenämter werden angewiesen, längstens bis zum 19. d. M. Bericht hieher, anzuzeigen:

- 1) Wie viele Heirathen in dem Zeitraum vom 1. Dezember 1854 bis letzten November 1855 in ihren Gemeinden geschlossen wurden, was unter Rücksprache mit dem betreffenden Pfarramt zu erheben ist;
- 2) Wie viele in der gedachten Zeitperiode bei den Gemeindebehörden angebrachte Heirathsgesuche auf Grund des Gesetzes vom 5. Mai 1852 abgewiesen wurden;
- 3) Welche der Abgewiesenen Rekurs an das Oberamt ergriffen haben.

Den 8. Januar 1856.
Königl. Oberamt.
H ö r n e r.

B r u c h. Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantsache des Jakob Riebel von Bruch kommt die vorhandene zu 624 fl. 40 kr. angeschlagene Liegenschaft am Samstag den 9. Februar 1856 Vormittags 9 Uhr auf dem Rathszimmer im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Unterweiffach, den 8. Januar 1856.
Königl. Amtsnotariat.
R e i n m a n n.
B a d n a n g.
Forderungen an den Nachlaß des weil. Ernst

Friedrich Breuninger, gew. Tuchmachers dahier, sind binnen 10 Tagen schriftlich bei dem Gerichts-Notariat anzumelden.

Ver spätete Anzeigen könnten bei Auseinandersetzung des Nachlasses nicht mehr berücksichtigt werden. Den 8. Januar 1856.

vdt. K. Gerichts-Notariat. Winter. Vorstand: Schmütle.

Unterweissach. Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantfache des Webers Friedr. Scherdt von hier wird die zu 801 fl. angeschlagene Liegenschaft am Freitag den 1. Februar 1856 Vormittags 9 Uhr auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 8. Januar 1856.

Königl. Amtsdotariat. Reinmann.

Waldrems. Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf der hiesigen Markung mit Horbach, welche 980 1/2 Morgen hält, wird am Dienstag den 15. Januar 1856 Vormittags 10 Uhr im hiesigen Rathszimmer im öffentlichen Aufstreich auf 3 Jahre verliehen, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 30. Dezember 1855.

Gemeinderath. Vorstand: Hieber.

Fornsbach. Jagd-Verpachtung.

Auf den Grund des Gesetzes vom 27. Oktober v. J. wird die Jagd auf der hiesigen Gesamtgemeindemarkung, abgetheilt in zwei Jagddistrikte, und zwar:

- 1) Die Ortsgemeinde Fornsbach, mit, abzüglich von 264 1/2 Mrg. Staatswaldungen, 2162 1/2 Morgen; sodann
2) die Parzellgemeinden Hinterwestermurr, Köcherberg mit Berg und Rathhöfle, Mettelberg und Schloßhof, mit zusammen 2632 1/2 Mrg. am Montag den 14. Januar d. J. Vormittags 9 Uhr auf dem hiesigen Gemeinderathszimmer im öffentlichen Aufstreich auf 3 Jahre in Pacht gegeben, wozu die gesetzlich befähigten Liebhaber hienit eingeladen werden. Den 4. Januar 1856.

Schultheissenamt.

Cottenweiler.

Jagd-Verpachtung.

Am Donnerstag den 17. d. M. Mittags 12 Uhr wird die Jagd des hiesigen Gemeindebezirks, in einem Flächengehalt von circa 680 Morgen, auf dem Gemeinderathszimmer dahier auf 3 Jahre verpachtet werden, wozu man die Liebhaber hienit einladet. Den 9. Januar 1856.

Schultheissenamt.

Strümpfelbach. Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf hiesiger Markung, im Flächengehalt von 761 Morgen, wird am Samstag den 19. Januar 1856 Vormittags 10 Uhr im hiesigen Rathszimmer verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 9. Januar 1856.

Gemeinderath.

Rietenau. Jagd-Verpachtung.

Die Verpachtung des hiesigen Gemeindejagddistrikts von ca. 1300 Morgen findet am Mittwoch den 16. Januar 1856 Vormittags 9 Uhr nochmals auf hiesigem Rathhaus Statt, wozu Lusttragende zur Verpachtung auf 3 Jahre eingeladen werden. Den 9. Januar 1856.

Gemeinderath.

Steinbach. Jagd-Verpachtung.

Bei der heute vorgenommenen Verpachtung der hiesigen Jagd wurde nicht genügend geboten, deswegen ein nochmaliger Aufstreich am Dienstag den 15. d. M. Vormittags 10 Uhr auf hiesigem Rathhaus vorgenommen wird, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 7. Januar 1856.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Reichenvereinsfache.

Der Reichenverein war im letztverflossenen Kalenderjahr im Stande, für 23 Sterbfälle à 26 fl. die bedeutende Ausgabe, von 598 fl. zu bestreiten.

Um aber nicht nur das Bestehen des Vereins für die Zukunft zu sichern, sondern auch namentlich unbemittelten Hinterbliebenen die neben den Krankheitskosten oft sehr schwer aufzubringende Kosten für die Beerdigung der Verstorbenen zu beschaffen, ist es sehr wünschenswerth, ja sogar höchst nöthwendig, daß sich noch viele Stadtangehörige dem Verein anschließen, daher der Vereinsauschuß zum zahlreichen Beitritt hienit einladet, welcher Personen vom 14. bis 45. Lebensjahre zusteht und täglich dem Vereinskassier Stelzer, oder dem Einsammler Nitz angezeigt werden kann.

Der Beitrag ist wöchentlich nur 3 Kreuzer und wird dessen Einsammlung zeitweise unterbrochen, wenn nicht allzu häufige Sterbfälle vorkommen. Zwei Ehegatten zahlen miteinander ebenfalls nicht mehr als 3 Kreuzer, im Sterbfälle wird aber für Jeden der statutenmäßige Leichenkostensbeitrag bis zu 26 fl. gereicht. Die Zweckmäßigkeit der Anstalt bedarf keiner weitem Anpreisung. Der Auschuß will aber hierbei nur an die bekannten empfindlichen Nachteile, welche aus der Nichtbertheiligung an dem

Berein in Folge falscher Vorurtheile oder böswilliger Verdächtigungen desselben schon entstanden sind, erinnern. Jedes Vereinsmitglied kann täglich Einsicht über die richtige Rechnungsführung nehmen.

Bachnang. (Wohnhaus zu vermieten.)

Ich bin gesonnen, mein halbes Wohnhaus bei Gutmacher Reichert in der Todtengasse sogleich oder auf Lichtmess zu vermieten. Dasselbe besteht in zwei heizbaren Zimmern, Küche und Kammer, einer Bühnenkammer, einem Stall und Keller, und kann einzeln oder theilweise abgegeben werden. Louise Magnus.

Bachnang. Gegen gesetzliche Sicherheit hat 150 fl. Pflegschaftsgeld auszuliehn. Ludw. J. Wink.

Oehringers Sparkasse.

Den vielen Anfragen diene zur Nachricht, daß Pflegelder, welche in diese Sparkasse gelegt werden, zu jeder Zeit wieder erhoben werden können und in der Regel ein paar Tage nach Auskündigung baar ausbezahlt werden.

Bachnang. Der Bezirksagent: Esenwein.

Bachnang. Gute Kartoffeln sowie Kernenkleie hat zu verkaufen. Gottlieb Linzer.

Bachnang. Nächsten Sonntag habe ich den Brehelnbactag, wobei guter Wein und Most geschenkt wird. Bäcker Feeser.

Knecht-Gesuch.

Auf Lichtmess 1856 wird ein tüchtiger, mit guten Zeugnissen versehener Ochsenknecht gesucht. Schönbrunn, den 7. Januar 1856. Quisbesitzer v. Abel.

Bachnang. Eingetretener Hindernisse halber kann die auf Mittwoch den 16. Januar von mir angekündigte Reunion von der Artillerie-Musik nicht abgehalten werden. Den 16. Januar 1856. F. H. Schwanen.

Bachnang. Schulklag-Protokolle nach neuester Vorschrift, Formular No. I., Zahlungsbefehle, Formular No. II., Exekutions-Benachrichtigungen, Formular No. III., Liegenschafts-Verkaufsbenachrichtigungen, Formular No. IV., Terminbücher und Auspfindungs-Protokolle sind vorrätzig zu haben bei J. Berthold.

Schuld-Urkunden

gegen Verjährung von Forderungen sind stets vorrätzig bei

J. Berthold.

Heilbronn. Vorzüglichen Frucht-Branntwein

gebe ich eimer- und imweise zu sehr billigen Preisen ab, mit der Qualität lege ich überall Ehre ein. Mustet stehen gerne zu Diensten. Fr. Deberer.

Althütte. Ein starker Leiterwagen mit 2 eisernen Achsen sammt Zugehör ist zu verkaufen. Wo? sagt die Redaktion d. Bl.

Geld-Offert.

Bei einer Gemeinde liegen gegen gesetzliche 2fache Güterversicherung 400 fl. zum Ausleihen parat. Bei welcher, sagt die Redaktion.

Getraute, Geborene und Gestorbene der Stadt Bachnang.

Getraute: 16. Dezbr. 1855: Gottlieb Friedrich Bollinger, B. und Kürschner, ledig, mit Marie Friederike Ebinger, ledig.

Geborene: 4. Dezbr.: Adolf Hermann, S. des Joh. Gottlieb Breuninger, B. und Rothgerbers. 5. — Caroline Marie, T. des Chr. Jakob Dorn, B. und Färbers.

Gestorbene: 2. Dezbr.: Christiane Margarethe Dettinger, ledig, an Unterleibsleiden, 40 J. 8 M. 4 T. alt. 13. — August David Heller, B. und Rothgerber, Chemann, an Lungenwindstucht, 60 J. 8 M. 22 T. alt. 13. — Louise Pauline, T. des Johann Michael Reber, B. und Gutsbesitzer auf dem Ungeheuerhof, an Lungenentzündung, 7 M. 6 T. alt. 17. — Caroline, T. des Tobias Friedr. Riebel, B. und Schäfers, an Krampfsichtern, 1 J. 5 M. 12 T. alt. 22. — Joh. Georg Uffschlag, B. und Weber, Chemann, an Wasserstucht, 48 J. 10 M. weniger 5 T. alt.

- 27. Dez.: Christine Magdalene Haller, Ehefrau, an Lungenentzündung, 44 J. 7 M. 10 T. alt.
- 30. — Ernst Friedr. Breuninger, B. und Tagelöhner, Wittwer, an Altersschwäche, 72 J. 1 M. 27 T. alt.

Ein düsteres Geheimniß.

(Schluß.)

Nachdem Karoline so ungefähr 7 bis 8 Jahre in der Waldwohnung vegetirt hatte, sollte sie einen kleinen Gefährten bekommen, der wahrscheinlich heute noch sich dort befindet! Eines Tages brachte nämlich Bertha auf einem Tragkissen ein Kind herein, das nach der Beschreibung erst wenige Monate alt gewesen seyn muß. Es wurde Adolph genannt. Dasselbe wurde mit gleicher Sorgfalt für seinen leiblichen Menschen erzogen, wie Karoline selbst, die fortan sich ebenfalls mit Vorliebe seiner Pflege zuwandte. Der kleine Adolph mochte sein achttes Jahr erreicht haben (Ihr eigenes Alter erfuhr sie von Bertha, die es ihr sagte, so oft sie ein Jahr älter geworden), als Karolinen's Schicksal abermals eine gewaltsame Wendung nahm.

Eines Tages hieß Bertha Karolinen für den folgenden Tag wärmere Kleider, denn seither anzuziehen, und kaum war der Tag angebrochen, als erstere reisefertig bei letzterer eintrat mit der freudigen Meldung: sie solle ihr folgen zur Mama! Man kann sich denken, daß Karoline folgte. Noch war es Nacht, als sie ihre Wanderung durch den Wald antrat; sie giengen lange, bis sie in's Freie und später in ein einzeln stehendes, großes Haus kamen, vor welchem mehrere Chaisen standen. Nach kurzem Aufenthalte stiegen sie in eine derselben. So fuhren sie, nur selten anhaltend, 13 Tage und 12 Nächte hindurch, Karoline stets in der frohen Hoffnung, ihre Mutter endlich wieder zu finden, aber wenig fragend, wie immer. Beim Anbruch der dreizehnten Nacht hielt der Wagen auf einem Wege dicht bei einem Walde. Bertha hieß Karolinen aussteigen; kaum war dies geschehen, so fuhr die Chaise rasch fort, und nachdem Bertha dem Mädchen noch ein Tuch mit Nahrungsmitteln eingehändiget, gieng auch sie, mit dem Bedenken, ihrer Rückkunft hier zu warten, die bald erfolgen werde. — sie gieng, nachdem sie Karolinen noch zuvor herzlich geküßt hatte. Diese gehorchte, wie immer. Das Ende ihrer Geschichte ist nun rasch erzählt. Sie wartete und wartete, aber wer nicht kam, war Bertha. Sie gieng ihr endlich nach, irrte im Walde herum, weinte, rief ihren Namen, setzte sich endlich, vor Angst und Frost zitternd, ermattet nieder — und schlief ein. So verbrachte Karoline 3 Tage und 4 Nächte im Walde (im Speßart, wie Herr Eck mit Grund vermuthet), kam endlich an den Rand desselben und nach einem weiteren Abenteuer, in dem sie ihre guten Kleider gegen schlechtere einbüßte, zusamment dem Medallion mit dem Bilde ihrer Mutter, das ihr Bertha beim Weggange aus der

Waldwohnung umgehängt, am 14. Nov. 1853 nach Weiskirchen, wo der Bürgermeister die seltsame Erscheinung bei sich aufnahm und anderen Tages an die Kreisrathur in Offenbach ablieserte.

Das sind in kurzen Umrissen die merkwürdigen Erlebnisse dieses weiblichen Kaspar Hauser, wie sie in der Eckschen Schrift zu Tage treten, auf die wir den wißbegierigen Leser wegen aller Einzelheiten verweisen. Herr Eck hat wohl daran gethan, sich jeglichen Urtheils in dieser mißlichen Sache zu enthalten, es dem Leser schließlich überlassend, sich selbst sein Urtheil zu bilden, und wir wollen Eck's Beispiel folgen. Nur die Frage wollen wir hier noch erörtern: Ist den Aussagen der genannten Karoline Glauben zu schenken? — eine Frage, die eben so wichtig als naheliegend ist. Herr Eck, der auch hierüber gewiß zunächst gehört zu werden verdient, beantwortet ihn dahin: daß wohl auch ihm Anfangs Zweifel an der Wahrheit dieser Mittheilungen gekommen seyen, aber auch nur Anfangs; daß er jetzt in dieser Sache zu den unbedingt Gläubigen gehöre, und zwar, weil er seitdem reichliche Gelegenheit gehabt, sich von der großen Wahrheitsliebe seiner Zöglerin zu überzeugen, die er und alle, welche mit ihr in Berührung kommen, stets ohne alles Falch und von einer Kindlichkeit der Begriffe gefunden habe, die bei einem Mädchen von 22 Jahren fast komisch zu nennen seyn würde, wenn sie nicht eine so ernste Seite hätte. Dabei hat sie sich selbst in ihren detaillirtesten Angaben, oder wenn man sie nachher verfänglich inquirirte, auch nicht einmal auf dem leisesten Widerspruch betreffen lassen, — eine Erscheinung, die, wenn sie auf künstlichem Wege hervorgebracht würde, ein Raffinement des berechnendsten Verstandes voraussetzte, wie es bei dem offenbar sehr kindlichen Zustande von Karolinen's Geist und Gemüth völlig undenkbar ist. Es gibt sich der größte Eifer an ihr kund, zu lernen, vor Allem Deutsch zu lernen, seit sie weiß, daß sie von guten Menschen unterstützt wird und daß, je besser und geläufiger ihre Mittheilungen werden, ihr die Möglichkeit rückt, ihre Mutter wiederzufinden, — noch immer ihr höchster Wunsch. „Gute Menschen für mich Geld geben“, äußerte sie einst in ihrer naiven Weise, „ich will nicht, gute Menschen für mich Geld geben, ich will selbst Geld verdienen, ich will morgens vier Uhr arbeiten und Geld verdienen.“ Und ein andrer Mal: „Wo nur meine Mama is, habe ich Bertha einigemal fragt. Bertha hat mir immer keine Antwort geben, sondern hat weint und is so aus der Stube gengan. Das hat mir leid thut und da hab ich Bertha nicht mehr fragt, wo meine Mama is. Bertha hat aber doch wissen, daß ich zu meins Mama will, wenn ich auch nicht fragt hab, wo meine Mama is.“ (S. 3.)

Ein Besuch bei H. Heine.

Die neueste Nummer der Allgemeinen medicinischen Central-Zeitung enthält in ihrem Heft vom 2. u. 3. folgende Schilderung eines Besuchs bei Heinrich Heine in Paris: „Für einen Arzt ist der Zu-

stand Heine's ein wahrhaft phytologisch-psychologisches Phänomen. Man denke sich einen Mann in den besten Jahren, mit interessanten Gesichtszügen, hinfällig, abgemagert, ein Knochenmodell, der Schatten nur eines Körpers. Die unteren Extremitäten sind ganz paralytisch, dergleichen sind es die Augendeckel, so daß Heine diese in die Höhe heben muß, wenn er einen Menschen, einen Gegenstand sehen will. Dabei dictirt er aber seine Memoiren, und schreibt selbst noch, wie ich es selbst gesehen, mit kräftigen Zügen Gedichte. Wie das Licht unter solchen Verhältnissen in die fast eng geschlossenen Augenlieder dringt, ist eine wahrhaft interessante Erscheinung. Heine liegt abwechselnd im Bett und im Ruhebett. Von dem einen in das andere wird er von einer Wärterin gleich einem Kinde getragen. So liegt er seit fast Jahren und mit unsäglichen Schmerzen behaftet. Seine tägliche Dosis Morphium erreicht bereits 2 — 3 Gran! Und diese schmerzreiche, welke Hülle bewahrt noch einen Geist voll Frische und Beweglichkeit, voll blendenden Witzes und entseffelten Humors über die Welt und — sich selbst. Ein gesunder Kern in einer franken Schale, ein Sterbender voll Leben: Und die Bitterkeiten und Auswüchse, das Negende und Verlezgende dieses so ganz absonderlich gearteten Lebens wird wenigstens den Arzt durch den so ganz anomalen und abnormen körperlichen Zustand, durch den unvermeidlichen Reflex der Medizin auf die Psyche zu erklären und vielleicht zu entschuldigen wissen. Ich fragte Heine, ob er seine Diagnose kenne? Mit stoischer Ruhe, mit hoffnungsloser Resignation nannte er sie „Amollissement de l'épine dorsale“, d. h. zu deutsch: Erweichung des Rückenmarkes, und nicht schlecht medicinisch und schlecht deutsch „Rückendarre“. So kritisiert Heine noch seinen Todtenzettel! Die Gehirnthatigkeit ist bei dem so fortgeschrittenen Stadium von Heine's Leiden fast noch gar nicht in Mitleidenschaft gezogen. Nur zuweilen, wenn er lange und lebhaft spricht, scheint eine kleine trübe Wolke den weiten und heiteren Horizont seiner Gedanken zu umschleiern; der Faden des Gesprächs scheint einen flüchtigen Augenblick reifen zu wollen. Heine fährt mit der mageren Hand über die hohe Stirn und schnell und leicht ist es wieder angeknüpft. Heine's Körper wird durch Heine's Geist erhalten; er ist ein lebend pathologisches Präparat in Spiritus aufbewahrt!

Tages- Ereignisse.

— So lebhafte und ernste Bewegung sah man nie unter den Gesandten und Diplomaten der größeren deutschen und europäischen Residenzen. Alles conferenzirt, eilt hin und her, bringt Votivgaben, holt Antworten, steck die Köpfe zusammen. Friedenstauben oder Sturmvögel? — Der 15. Jan. u. 1856 kann ein wichtiger Tag werden. An dem Tage als dem letzten Termin soll Rußland Oesterreich erklären, ob es die österreichischen Friedensvorschläge annimmt oder ablehnt und zwar ohne Umschweife und Ausflüchte.

lehnt Rußland ab, so soll Graf Esterhazy mit der ganzen österreichischen Gesandtschaft Petersburg verlassen. Das ist das österreichische Ultimatum; freilich gibt's neuester Zeit auch Ultimatum's.

— Dresden, 7. Jan. Nach einer Berliner Correspondenz des so eben erschienenen Dresd. Journals lassen aus St. Petersburg eingegangene vorläufige telegraphische Nachrichten den Stand der dortigen Friedensverhandlungen einer Verständigung nicht ganz ungünstig erscheinen, und namentlich keine unbedingte Ablehnung der neuesten Vorschläge durch Rußland befürchten. (Z. B. d. N. Z.) — Berlin, 8. Jan. Wie verlautet, ist die Petersburger Rückantwort auf die österreichischen Friedensvorschläge bereits auf dem Wege nach Wien und dürfte zwischen dem 13. und 14. Jan. daselbst eintreffen. (Tel. Dep. d. S. M.)

— Das Gefühl, daß sich sehr ernste und entscheidende Ereignisse vorbereiten, wird allgemein und sehr lebendig. Man glaubt, daß Oesterreich nahe daran sei, mit Rußland, wenn es auf die Bedingungen des Grafen Esterhazy nicht aufrichtig eingeht, zu brechen; Oesterreich wird einen großen Theil Deutschlands nach sich ziehen. Man denke, Frankreich, England, Sardinien, Schweden, Spanien, Oesterreich. — In Berlin ist man über diese ernste Wendung sichtlich betroffen. Gewichtige Stimmen, welche seither der Neutralität das Wort redeten, sprechen die Besorgnis aus, daß sie nicht mehr zu halten sei, ohne Preußen für Rußland zu opfern. Die ganze Weltlage sei eine andere geworden, es könne bald eine Welt zu ändern und zu theilen geben; Oesterreich sei unter den Gegnern, und heuer werde es gerade 100 Jahre, daß Preußen gegen Oesterreich ausgezogen sei, um ihm Schlessen abzunehmen. Das sei unvergessen; sich auf Rußland stützen, heiße jetzt an einen morschen Stab sich lehnen; es gelte Selbsterhaltung, zunächst ein ernstes dringendes Wort in Petersburg, dem man ansehe, es stehe hinter ihm Aufgabe der Neutralität.

— Wer wird die Kosten des Krieges bezahlen? wurde in Gegenwart Napoleons gefragt. — Die Juschauer, antwortete der Kaiser.

— Es sieht nicht darnach aus, als ob die russische Regierung zum Frieden geneigt sei. Alle Aufrufe, die sie bis in die letzten Tage an das Volk und Gesellschaften erlassen hat, schlagen wie vom Anfang den fanatischen Ton an, als gelte es einem Glaubenskrieg. Von einer ruhigen, gemäßigten Sprache ist keine Spur. Unwillkürlich drängt sich einem das Gefühl des Gegensatzes zwischen dem Osten und Westen auf, der Gegensatz zwischen Barbarei und Bildung. Gebildete Völker brauchen, um einen Krieg mit Opferwilligkeit zu führen, nicht zu fanatischem Haß gegen den Feind aufgestachelt zu werden, es genügt bei ihnen die Einsicht in die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit des Kampfes; barbarische Völker dagegen können nur durch Leidenschaften, religiösen Fanatismus, Ehrgeiz, Eroberungssucht in Bewegung gesetzt werden. Die Hauptsache aber ist, die Regierung erschwert sich durch die Rathung, die es den Leidenschaften des Volkes gibt, den Frieden, und da sie das sicher so gut weiß,

wie wir, so läßt sich wohl annehmen, daß sie den Frieden jetzt noch nicht ernstlich will.

— Wien, 5. Jan. Seit der Ankunft des Obersten v. Manteuffel hört man vielfach die Behauptung, in den leitenden Kreisen der preussischen Politik bereite sich eine Umstimmung vor. Es mag in Berlin nach und nach die Ueberzeugung zur Geltung kommen, daß Umstände eintreten können, welche den Gesichtspunkt, von dem aus das preussische Cabinet die Interessen Deutschlands für genugsam gewahrt betrachtet, als einen unzureichenden darstellen würden. Die Sendung des Hrn. v. Mantuffel nach Wien scheint uns einen wichtigen Moment in den preussischen Entschlüssen zu bezeichnen; sie befinden sich jedenfalls in einer Krise, wenn sie auch noch nicht in einer bestimmten Form den Aeusserungen zu Grund liegen sollten, welche der preussische Abgesandte vor Kurzem dem österreichischen Cabinet überbracht hat. In der europäischen Politik sind Thatsachen eingetreten, und neue können sich entwickeln, welche einen unabwieslichen Druck auf die Stellung Preussens ausüben und auf eine endliche Einigung Mitteleuropas hindrängen werden. Unter diesen Thatsachen ist es vornehmlich der scandinavisch-westmächliche Vertrag, der bei dem preussischen Cabinet erst nachträglich in's Gewicht gefallen zu seyn scheint, wenn ihn auch die officöse Berliner Presse Anfangs ganz obenhin als eine Sache sans conséquence zu behandeln hatte. Wir wollen die Tragweite dies. Vertrages, von dem gesagt wurde, „daß er der großen moralischen Armee Westeuropas einen linken Flügel angefügt habe“, keineswegs sanguinisch auffassen, aber wir glauben, er habe jedenfalls zu der Ueberzeugung mitgewirkt, wie die Fort-erhaltung der bisherigen isolirten Stellung keineswegs zum Vortheile Preussens auszusprechen geeignet sey.

— Die denkwürdige Verteidigung von Raris in Asien gegen die Russen ist das Gespräch im ganzen Morgenland. Die Leiden in der Festung überstiegen alle Begriffe. Früher, namentlich nach dem glorieich abgeschlagenen Stürme, wurde General Williams (ein Engländer) von den Türken angebetet; später, als er ihren Hunger nicht mehr stillen konnte, wichen sie ihm scheu aus; verweisselte Mütter brachten ihre halb verhungerten Kinder in sein Haus, damit er sie rette oder mit eigener Hand umbringe. Der tapfere Mann hielt aber aus, bis alle Versprechungen Omer Pascha's und Selim Pascha's sich als trügerisch erwiesen und der letzte Saal Zwieback verzehrt war. Die Capitulation ist sehr ehrenvoll. Der russische Obergeneral ließ Williams in seinem eigenen Wagen nach Tiflis bringen.

— Admiral Lyons, heißt es, werde im Frühjahr die englische Flotte in der Ostsee kommandiren und sein Glück gegen Kronstadt und Swaborg versuchen. 250 Dampfer sollen zur Verwendung kommen. Die ganze englische Flotte zählt nach amtlichen Listen 956 Kriegsschiffe. Vor 10 Jahren bestand sie nur aus 233 Fahrzeugen, dabei nahe lauter Segelschiffe, während jetzt fast alle Dampfer sind. Im Frühjahr sollen 40 Linien- und Fregatten erster Größe, über 20 Corvetten

nebst 170 schwimmenden Batterien, Kanonen- und Mörserbooten zum Auslaufen bereit gehalten werden. Man sollte meinen, damit würde eine Welt erobert. — Sämmtliche in England befindliche, zu den verschiedenen in der Kr. im stehenden Regimentern gehörige Mannschaften (im Ganzen gegen 4500 Mann) haben Befehl erhalten, sich zur Einschiffung nach dem Kriegshauptquartier bereit zu halten.

— Wir entnehmen einer Correspondenz des „Messager du Midi“ aus Konstantinopel vom 24. Dez.: „Trotz der vielen zu Gunsten der Christen veröffentlichten Firmans ist ihre Lage in den von der Hauptstadt etwas entfernten Provinzen kaum anders, als sie vor 50 Jahren war. Das alte türkische Vorurtheil gegen die „Ghiars“ besteht ungeschwächt fort und mit ihm wenn auch nicht der politische — der soziale Druck. Folgender Vorfall, den uns ein französischer Kaufmann aus Samsuha mittheilte, gibt Zeugnis davon. Vor Kurzem wurde eine arme türkische Frau, welche ein kleines Kind hatte, von ihrem Manne verlassen und sank bald in das tiefste Elend. Ein im selben Stadttheil wohnender italienischer Arzt, dessen Frau erkrankte, ließ der Unglücklichen wissen, daß er ihr zu leben geben würde, wenn sie der Wöchnerin als Wärterin dienen und das Kind einige Tage säugen wollte. Die arme Verlassene willigte ein, sie gieng des Morgens in das Haus des Arztes und kehrte des Abends heim. Aber eines Tags, da ihr Kind gefährlich erkrankte, entschloß sie sich, nicht nach Hause zu gehen, um nöthigenfalls den ärztlichen Beistand an der Hand zu haben, dessen der kleine Kranke sehr bedürftig war. Spät in der Nacht wird an die Thüre geklopft; es war der Schwager der türkischen Frau, der sie abholen wollte, da sie die Nacht nicht im Hause eines Ghiars zubringen könne. Einer ihrer Verwandten begleitete ihn. Der Doktor legte ihr die abspaltenden Verhältnisse dar und sagte, daß die Frau die Nacht im Zimmer der Wöchnerin zubringe, wo man ein Bett für das kranke Kind aufgeschlagen habe, aber die beiden Individuen wollten keine Bemerkung annehmen und fiengen an Spektakel zu machen. Der Arzt gieng hierauf sich zu beschweren, daß man sich in seinem Hause ungebührlich gegen ihn betommen habe. Er findet den Rath versammelt. Man hört ihn aufmerksam an, aber auf die Bemerkung, daß die Frau ein Christenkind säuge, warf eines der Rathsglieder die Frage auf: Ob eine Türkin überhaupt das Kind eines Ghiars säugen dürfe. Man befragt den Iman, der verneinend erwidert: der ganze Rath tritt der Ansicht des Imans bei und der Arzt sieht sich genöthigt, sehr unzufrieden abzutreten. Des folgenden Tages kehrt er zum Pascha zurück und sagt ihm: Ich wollte gestern vor ihrem Rathe stehen Lärm machen; aber jetzt, wo wir allein sind, will ich Ihnen sagen, daß ich wegen Ihres Betragens gegen mich meinem Gesandten schreiben werde. Wie, während Franzosen, Engländer und Sardiner ihr Blut stromweise für Türkei vergießen, soll eine türkische Frau nicht einen Tropfen Milch in den Mund eines christlichen Kindes

lefen dürfen? Das verdient, fügte er in seinem Zifer bei, von Europa gekannt zu werden. Der Pascha war von diesem Raisonnement sehr betroffen und bat den Arzt, nicht zu schreiben. Einen Augenblick darauf ließ er die beiden Türken, über welche der Doktor sich beklagt hatte, verhaften. Des folgenden Tages kam eine Deputation von Weibern zu der Wöchnerin und bat sie, bei ihrem Manne für die Gefangenen zu sprechen. Der Arzt ließ sie ein wenig bitten und willigte dann in ihre Befreiung. (Munh. J.)

— Man prophezeit, daß das Jahr 1856 ein sehr fruchtbares werde, was man, — eine freilich illusorische Annahme — daraus schließt, daß die früheren 56r Jahre, von 1056 an, alle fruchtbar gewesen seyen. Gehe der Himmel, daß diese unangenehme Prophezeiung in Erfüllung gehe!

— Die von dem Abgeordneten Diergardt für Preußen vorgeschlagene Monopolisirung des Tabaks, um eine erhöhte Einnahme zu erzielen, hat dem Kladderadatsch neuen Stoff zur Unterhaltung gegeben. Er besingt den Erfinder in einem launigen Gedicht und geißelt ihn auch in Prosa in allerlei satyrischen Bemerkungen. Preußen wird Tabak spinnen und der Staat Friedrichs des Großen die Mühe seiner Neutralität mit Cigarettenwickeln nützlich auszufüllen bemüht seyn. Kein Blatt wird man fürder vor den Mund nehmen, welches nicht von der Obrigkeit verarbeitet ist und in jeder schärften Pröze wird man das Wort der Regierung behieseln müssen.

— Auf Befehl des Bischofs in Würzburg sind in den Kirchen in Wiesentheid und Stadelschwarzbach 10 Personen beiderlei Geschlechtes excommunicirt worden, weil sie das Tridentinische Glaubensbekenntniß nicht anerkennen und die katholische Kirche und ihr Lehramt verwerfen. Das Excommuniciren kommt jetzt so oft vor, daß schwer zu sagen ist, liegt's mehr an den Laien oder an den Bischöfen.

— Der Briefträger tritt in das Zimmer des katholischen Probstes zu Berlin und übergibt ihm ein Paquet mit 4000 Thlr. beschwert. Dabei ist ein Brief und darin steht: Mein Gewissen hat mir keine Ruhe gelassen, bis ich die 4000 Thlr. endlich wieder erworben, um die ich den Chef meines Handlungshauses in Stettin, bei dem ich in der Lehre stand, betrogen habe. Ich entfloß mit dem Geld nach Amerika, das Glück war mir günstig und ich habe mein gutes Auskommen. Damit ich aber auch meinen ehelichen Namen wieder erlange, senden Sie das Geld an die Adresse und melden sie meine Neuz. Man war in Stettin erstaunt, sah alle Blüher genau durch, aber den Betrug konnte man nicht entdecken. Man beschleunigte daher den Empfang einzuweisen und bat um nähere Auskunft. Jedenfalls aber hat sich der Dieb wieder ehrlich gemacht.

— Rom, den 26. Dez. Monsignor Spinello Antinori, geboren zu Cubbis von adeliger, aus Perugia stammender Familie, Auditor am römischen Gerichtshof der Rota, hat die Mantelletta oder Prälatura und folglich das hohe Amt eines

Nichters jenes angesehenen Gerichtshofs in die Hände des Papstes niedergelegt. Er hat sich mit einer Gräfin Connestabili della Staffa, von berühmter adeliger Familie aus Perugia, Wittve von einem seiner Vettern, verheirathet. Ganz Rom spricht von dieser Hochzeit. Es ist nicht das erste Mal, daß Männer, selbst im vorgerückten Alter, Amt und Würden der das Colibat erfordernden römischen Curie aufgeben, um dem Gott der Ehe zu huldigen. (Allg. J.)

— Im ganzen holländischen Reich grassiren die Masern unter den Kindern auf eine furchtbare Weise. Zu Rouveen in Overijssel sind sie so arg, daß fast alle Kinder davon befallen sind. In der Gemeinde Welsen nimmt die Anzahl der daran darniederliegenden Kindern tagtäglich zu. Zu Assen in Drenthe wurden unlängst jeden Tag mindestens 3 bis 4 Kinder zu Grabe getragen. Auch auf Walcheren hat die ungememe Bosartigkeit der Masern mit Ausgang des Jahres nicht aufgehört.

— Mit der Ueberlandspost kommt die Nachricht von dem furchtbaren Tode 251 chinesischer Auswanderer an Bord des amerikanischen Schiffes „Waverley.“ Dasselbe sollte 402 solcher Arbeiter nach Callao oder Havanna bringen. Auf der Ueberfahrt starb der Kapitän und einer von den Chinesen. Beide wurden nach Matrosensitte in's Meer versenkt, aber es scheint, daß die Chinesen mit dieser Bestattungsmethode nicht einverstanden waren und dem interimistischen Kapitän deshalb Vorstellungen machten. Dieser schoß in seiner Rohheit gleich 2 der Unglücklichen nieder, die andern jagte er in die untern Schiffsräume und ließ die Luken schließen; er selbst gieng an's Land, da das Schiff bei Cavite vor Anker gegangen war. Nach 12 Stunden erst drängen die Agenten, von denen die Chinesen angeworben waren, darauf, daß man nachsehe, wie sich die eingeschlossene Waare befinde. Man gieng hinab und fand 251 Chinesen als Leichen. Sie waren im verschlossenen Raume erstickt. Von den andern werden wohl noch viele in Folge der ausgestandenen Leiden sterben. Die ganze Schiffsmannschaft ist von den spanischen Behörden eingeliefert worden, um vor Gericht gestellt zu werden.

— Stuttgart, Am 9. Januar sind es 37 Jahre, daß S. Maj. die Königin Katharina von Württemberg das Zeitliche gesegnet und durch ihren frühen Tod das ganze Land in tiefe Trauer versetzt hat. Aber die zahlreichen Werke der Wohlthätigkeit, der Förderung des Unterrichts und der Erziehung leben heute noch fort und wirken Gutes, im Sinne der edlen und wohlthätigen Fürstin, welche sich damit ein unvergängliches Denkmal in den Herzen aller Württemberger gesetzt hat. — Dem Friedrichsorden ist eine ganz neue Bedeutung gegeben worden. Statt einer einzigen Klasse, wie sie derselbe bisher hatte, soll er in Zukunft vier erhalten. Das heutige „Reg. Blatt“ enthält darüber die näheren Bestimmungen. — Wir hören, daß Hr. Staatsminister von Schlayer als ältestes rechtsgelehrtes Mitglied unserer den zur zweiten Kammer Gewählten der

Alterspräsident der nächsten Kammer seyn wird. Man spricht auch von der Wahrscheinlichkeit ihn zum wirklichen Präsidenten gewählt zu sehen.

Die Aktienzeichnung für die „Baumwoll-Spinnerei und Weberei“ bei Esslingen, hat ein überaus günstiges Resultat ergeben, es bedurfte nur weniger Tage seit Entlassung der ersten öffentlichen Einladung und schon sind sämtliche Aktien genommen.

Stuttgart. Das auswärtige Münzen, die bei uns vom Staate abgeschafft wurden, von Einzelnen dennoch für voll angenommen werden, namentlich bei Einkäufen für Waaren, ist nichts Neues und schon oft dagewesen, daß aber solche Münzen nicht bloß gegen baar für voll angenommen, sondern sogar noch mit 30% Agio bezahlt werden, wie es gegenwärtig bei den abgeschafften österreichischen Sechsern der Fall ist, das kann denn doch als eine ganz neue Erscheinung angesehen werden. Ein Bankier und ein Kaufmann erklären sich öffentlichen Ankündigungen zufolge hiefür bereit.

Stuttgart, 6. Jan. Die Brodfabrik, von der die Sage ging, sie habe neuerdings sich mit den übrigen Bäckern dahin verständigt, daß sie nicht mehr unter der Tare backen wolle, zeigt so eben an, daß sie das Brod um 24 kr. für 6 Pfund verkaufe, während die Tare 25 kr. beträgt. Die Gebrüder Böcker sind aus dem Geschäft ausgetreten, das nun von ihrem bisherigen Associe, Bäcker Eberbach, fortgeführt wird. Die H. haben bereits vor dem Lübinger Thor einen Bauplatz gekauft, auf dem sie im kommenden Frühjahr eine neue Brodfabrik nebst Maschinenwerkstätte errichten werden. Diese neue Fabrik wird mit Dampf betrieben werden.

Ludwigsburg, 8. Jan. Dem „S. E.“ schreibt man aus hier: Obgleich der Winter und noch in seinen Eisbanden gefangen hält, wurden hier doch bereits die ersten Schritte zur Feier eines Frühlingesfestes gethan, des nächsten Liedersfestes nämlich, für welches gestern Abend in einer äußerst zahlreich besuchten Versammlung das definitive Festcomite gewählt wurde. Auch das Militär war dabei stark vertreten, und wenn die erforderliche Erlaubniß hiezu gegeben wird, werden auch die militärischen Vereine sich am Liedersfest betheiligen. Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir einen Synodalerlaß, der im vergangenen Monat wegen der Liedersfest gegeben wurde, und der wohl auch in weitem Kreise mit Interesse vernommen wird. Nach demselben soll an Sonn- und Festtagen für die sog. Liedersfest eine Kirche überhaupt nicht eingeräumt werden, dagegen dürfen die Gesangs-Aufführungen an einem Feiertage in einer Kirche unter der Bedingung stattfinden, daß der ordentliche Gottesdienst dadurch nicht ausfällt, daß der Text der vorzutragenden Gesänge ein kirchlicher ist und vorher dem örtlichen Pfarrgemeinderath zur Prüfung vorgelegt wird und endlich, daß die Festrede von keinem andern, als einem angestellten Geistlichen gehalten wird.

Waiblingen, 6. Januar. Heute früh nach 6 Uhr wurden wir durch Feuerlärm erschreckt. Der Brand drohte der Stadt große Gefahr, da er

in einem der bewohnten Stadtheile ausgebrochen war. Doch war es zum Glück windstill und fehlte es nicht am Wasser. So gelang es denn der angestrengtesten Thätigkeit der Löschmannschaft, nach zwei Stunden des Feuers Meister zu werden. Es sind zwei Scheuern und ein Wohnhaus abgebrannt; eine dritte Scheuer ist zur Hälfte zerstört. Die Ursache der Entstehung des Brandes ist noch nicht sicher ermittelt. Der Besitzer des Wohnhauses ist verhaftet worden. Das Oberamtsgerichts-Gebäude stand in großer Gefahr, da das abgebrannte Wohnhaus unmittelbar an dasselbe angrenzte. Die Akten wurden auf dem Rathhause in Sicherheit gebracht.

Bachnang. Es hat sich eine Gesellschaft zur Gründung eines Museums

für die hiesige Stadt gebildet, und werden die Statuten am kommenden Montag den 14. d. M. Abends 7 Uhr in der Post berathen.

Alle diejenigen, welche der Gesellschaft sich anschließen wollen, werden hiezu eingeladen.

Den 10. Januar 1856.

Der prov. Ausschuss.

Bachnang. Naturalienpreise v. 9. Janr. 1856.

| Fruchtgattungen. | Südfr. | | Mittel. | | Niederfr. | |
|-------------------|--------|-----|---------|-----|-----------|-----|
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| 1 Scheffel Kernen | — | — | — | — | — | — |
| Dinkel | 8 | 48 | 8 | 1 | 7 | 30 |
| Roggen | — | — | — | — | — | — |
| Weizen | — | — | 18 | — | — | — |
| Gemischtes | — | — | — | — | — | — |
| Gerste | 11 | 44 | 11 | 16 | 10 | 48 |
| Einforn | — | — | — | — | — | — |
| Haber | 6 | 24 | 5 | 36 | 5 | 12 |
| 1 Simri Weizen | — | — | — | — | — | — |
| Ackerbohnen | — | — | — | — | — | — |
| Biden | — | — | — | — | — | — |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — |
| Kartoffeln | — | — | — | — | — | — |

Verkauft wurde für 1571 fl.
8 Pfund gutes Kernbrod 30 kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks 5 3/4 Loth.

Goldkurs.

Frankfurt, den 9. Jan. 1856.
Pistolen 9 fl. 37 1/2 — 38 1/2 kr.
Pr. Friedrichs'or 9 fl. 55 — 56 kr.
Holl. 10 fl. Stücke 9 fl. 43 — 44 kr.
Dufaten 5 fl. 32 — 33 kr.
20 Frankenstücke 9 fl. 23 — 24 kr.
Engl. Souverains 11 fl. 43 — 45 kr.
Pr. Kassenscheine 1 fl. 45 — 45 1/4 kr.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 2 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Besetzer dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal-Bote,

Nro. 5.

Dienstag den 15. Januar

1856.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. An die Schultheißenämter ergeht die Weisung, unfehlbar bis zum 23. d. Mts. anzuzeigen: ob die Steuer-Umlagen von 1855/56 in ihren Gemeinden vollzogen, und die Rechner im Besitze der Abrechnungsbücher sind.

Den 14. Januar 1856.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Oberamtsgericht Bachnang.

Gläubiger-Vorladung in Santsachen.

In nachgenannten Santsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand abwartet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recess, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Befestigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Friedrich Weiß, Schuhmacher von Zuz, Dienstag den 5. Febr. 1856 Vormittags 8 Uhr zu Zuz. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 2) Jakob Kiedel, Zimmergeselle von Bruch, Montag den 11. Februar 1856 Morgens 8 Uhr zu Bruch. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 3) Gottlieb Keller von Kofstaig, Samstag den 9. Februar 1856 Morgens 8 Uhr zu Spiegelberg. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.

- 4) Friedrich Scherdt, Weber von Unterweiffach, Montag den 4. Februar 1856 Morgens 8 Uhr zu Unterweiffach. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation. Den 2/4. Januar 1856.

Königl. Oberamtsgericht.
Frölich.

Schönbrown.

Guts-Verkauf.

Die unterzeichnete Stelle verkauft das der Kapitelskaffe zu Crailsheim gehörige Hofgut des verstorbenen Bauern Gottlob Weinmann zu Schönbrown im öffentlichen Aufsteich stückweise. Dasselbe besteht in:

- der Hälfte an einem Wohnhaus mit Keller und Hofraum,
- der Hälfte an einer vierbarnigten Scheuer mit Hofraum beim Haus,
- der Hälfte an einem Backofen beim Haus.

Güter:

| | | |
|----------------------|----------|-----------|
| Gras- und Baumgarten | 3/8 Mrg. | 1,3 Rth., |
| Acker | 117/8 " | 47,9 " |
| Wechselfeld | 137/8 " | 13,6 " |
| Wiesen | 10 " | 22,0 " |
| Waiden | 14/8 " | 40,0 " |
| Waldungen | 33 " | 11,4 " |

Der Verkauf beginnt am Montag den 21. d. M. Nachmittags 2 Uhr in dem Rathszimmer zu Graab, und wird am folgenden Dienstag den 22. fortgesetzt. Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Käufe nach Umständen sogleich werden genehmigt werden.

Crailsheim, den 10. Januar 1856.

Kapitelskaffe-Verwaltung.
Kameralverwalter Schmid.